

Zeitschrift: Schweizerische Bauzeitung
Herausgeber: Verlags-AG der akademischen technischen Vereine
Band: 103/104 (1934)
Heft: 8

Inhaltsverzeichnis

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 01.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

INHALT: Der Umbau des Corso-Theaters in Zürich. Akustische Fragen im neuen Corso-Theater. Die konstruktive Lösung des Umbaus. Bewegliches Parkett und Bühneneinrichtungen. Von neuer Theater-Bestuhlung. Die Theater-Beleuchtungs-

anlagen. Moderne lufttechnische Anlagen und ihre Anwendungen im neuen Corso. Die neue Heizung des Corso-Theaters. — Eidgenössische Patentschriften-Sammlung der SBZ. — Mitteilungen der Vereine.

Die Abbildungen 1, 2, 4 bis 7, 16, 17 und 26 sind Photos von *Wolf-Benders Erben*, Zürich.

Band 104

Der S. I. A. ist für den Inhalt des redaktionellen Teils seiner Vereinsorgane nicht verantwortlich. Nachdruck von Text oder Abbildungen ist nur mit Zustimmung der Redaktion und nur mit genauer Quellenangabe gestattet.

Nr. 8

DER UMBAU DES CORSO-THEATERS IN ZÜRICH

Architekten K. KNELL und ERNST F. BURCKHARDT, Zürich.

Wohl zu den interessantesten Aufgaben des Architekten gehört, wegen der vielfachen Bindungen konstruktiver und baukünstlerischer Art, der Umbau eines älteren Hauses, schon gar, wenn der Altbau, wie es hier der Fall ist, einen so ausgeprägten Charakter zeigt. Das „Corso“-Theater, vor 35 Jahren durch den originellen Zürcher Architekten H. Stadler (unter Mitarbeit von E. Usteri) erbaut und in Bd. 36 der „SBZ“ (Juli 1900) dargestellt, präsentierte sich gewissermassen als Kreuzung von Jugendstil mit alt Prager Barock oder Rokoko, als eine wilde „Zirkusarchitektur“, die manchen guten Zürcher (zur heimlichen Freude des lustig extravaganten Stadler) ärgerte; es war in jeder Hinsicht eine Sensation (Abb. 1 und 3, S. 80). Jetzt ist das Haus in 12 Monaten im Innern radikal und neuzeitlich umgebaut worden und fasst statt 900 über 1300 Zuschauer. Im Aeussern beschränkte sich die Reinigung auf die unteren Geschosse, während das Stadlersche Dekorationsgeranke lustig weiter gen Himmel lodert. Und mit vollem Recht; sagt doch auch Peter Meyer hierzu: „Ich finde es höchst erfreulich und richtig, dass man das getan hat. Diese Dekorationen charakterisieren das Gebäude ausgezeichnet; sie sind darüber hinaus Denkmäler einer Zeit, die es sich mit gutem Gewissen leisten konnte, auch

in der Architektur eine gewisse Fröhlichkeit und gute Laune zu zeigen. Darum ist es sogar ein Stück Heimatschutz, ein Stück Respekt vor einer unwiderrüflichen Vergangenheit, dass diese lustige Kitschfassade erhalten geblieben ist, und dass die Architekten nicht mit finsterner Pedanterie diese Dekoration einer vermeintlichen „Sachlichkeit“ geopfert haben, die in diesem besondern Fall Unsachlichkeit gewesen wäre.“ — C. J.

Wenn man dies Heft durchblättert, wird man viel von Technik, Konstruktion, Raffinement in jeder Einzelheit hören. Soviel, dass vielleicht mancher vor lauter Bäumen den Wald nicht zu sehen vermag. Und dabei gehört doch der bequeme Sitz, die Sicht von jedem Platz, die konditionierte Luft, der bewegliche Boden und was solcher Dinge mehr sind, durchaus in den Bereich des Technikers, gehört zu einem Aufgabenkomplex, den wir heute selbstverständlich als in erster Linie und völlig gelöst voraussetzen. Das ist das Fundament; aber darauf fängt das Bauen erst an.

Das Neue Bauen hatte sich die grössten Verdienste erworben durch Weglassen. Indem es diese nötige Reinigung vollzog, ehe es etwas Besseres anstelle zu setzen wusste, konnte es einer gewissen Verödung nicht entgehen. Daher die bange Frage: Sollen wir wieder zurück, sind wir zu weit gegangen? Daher der mancherorts verbreitete Rückfall in die bequemen, der Wirkung sicheren alten Formen. Für das Corso als Variététheater wäre Nüchternheit die grösste Unsachlichkeit gewesen — ein Ausruhen auf bewährten Lorbeeren andererseits war indessen von seinem Architekten auch nicht zu befürchten. Nun hat er tatsächlich ein Theater geschaffen, das abwechslungsreiche, fesselnde Räume gruppiert um einen weiten, farbensatt leuchtenden Theatersaal — alles ohne jede Konzession an Ueberlebtes, ohne historisches Klischee, aber auch ohne „moderne“ Manier. In diesem Sinne ist das Corso von 1934 ein Markstein in der Entwicklung unserer neueren Schweizer Architektur.

Um den Mitteln, mit denen das erreicht wurde, etwas nachzugehen, muss das Grundprinzip des heutigen Bauens herausgestellt werden: Einfachheit. Es ist die geniale Idee

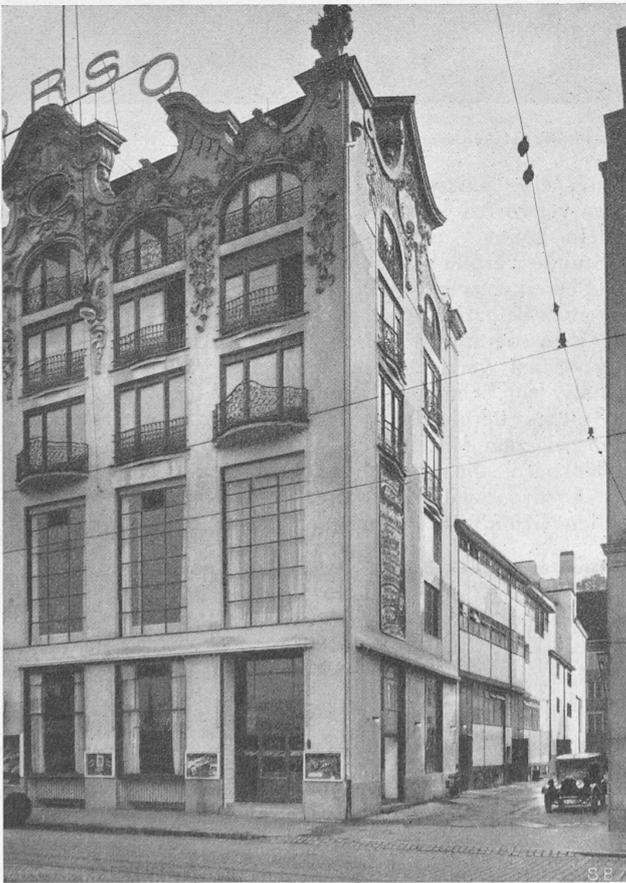


Abb. 1. Heutige Ansicht der Strassenfront des Corso-Theaters.



Abb. 2. Neues Corso-Restaurant im Erdgeschoss. Wände gelbbraun, Säulen rot.